

von Prof. Dr. Jochen Bockemühl, Oliver

Tibet

- einst und

Tibet hat seit jeher, wie nur wenige Länder dieser Erde, auf viele Menschen eine ungewöhnliche Faszination und eine geheimnisvolle Anziehungskraft ausgeübt. Die Vorstellungen gingen dabei weit auseinander: einerseits eine abgelegene, ständig mit Eis und Schnee bedeckte Wildnis mit fremdartigen Wesen, andererseits aber auch eine Art Märchenland, ein die Phantasie anregendes Shangrila, wie es in James Hilton's Roman »The Lost Horizon« dem Westen populär nahegebracht wurde.

Diese mehrdistanzierte Betrachtung hat sich seit der Unterwerfung Tibets durch die Volksrepublik China im Jahre 1950 geändert und weltweit zu einer direkteren, einerseits sachlich-nüchternen, andererseits auch emotionalen Auseinandersetzung mit dem Schicksal Tibets geführt. Denn in Tibet spielt sich, wie Lama Anagarika Govinda, ein aus Deutschland stammender buddhistischer Gelehrter feststellt, »wie auf einer ins Riesenhafte erhobenen Bühne vor unseren Augen der Kampf zwischen zwei Welten ab, der je nach Standpunkt des Beobachters entweder als der Kampf zwischen Vergangenheit und Zukunft,

zwischen Rückständigkeit und Fortschritt, Religion und Wissenschaft, Aberglaube und Vernunft gedeutet werden kann - oder als der Kampf zwischen Mensch und Maschine, geistiger Freiheit und materieller Macht, der Weisheit des Herzens und dem intellektuellen Wissen des Hirns, zwischen der Würde des menschlichen Individuums und dem Herdeninstinkt der Masse, zwischen dem Glauben an die höhere Bestimmung des Menschen durch innere Entwicklung und dem Glauben an materiellen Wohlstand...«

Welchen Standpunkt man auch vertreten mag, Tibet ist unbestritten ein Land, das eine geistig hochstehende Kultur hervorgebracht hat, die sich nicht nur mit den westlichen und östlichen Kulturen messen kann, sondern in philosophischer Hinsicht als Ergänzung zur westlichen Philosophie und Naturwissenschaft angesehen werden kann und zunehmend entsprechende Beachtung findet.

Geographie

Tibet ist das höchstgelegene Land dieser Erde. Mit rund 2,5 Millionen Quadratmetern erstreckt sich Tibet in seiner ursprünglichen Ausdehnung über eine Fläche, die etwa zehnmal so groß ist wie die ehemalige Bundesrepublik Deutschland. An drei Seiten von den hohen Bergmassiven des Himalaya, Karakorum und anderer Gebirge eingerahmt, liegt dieses unzugängliche Hochplateau auf einer durchschnittlichen Höhe von 4000 Metern. Es steigt von 3600 Metern auf eine Höhe von 5200 Metern an. Nach Osten hin fallen unfruchtbare Weiten, durchzogen von Vorbergen und tiefen Schluchten, immer weiter ab, bis sie schließlich ins Tiefland des chinesischen Mutterlandes münden.

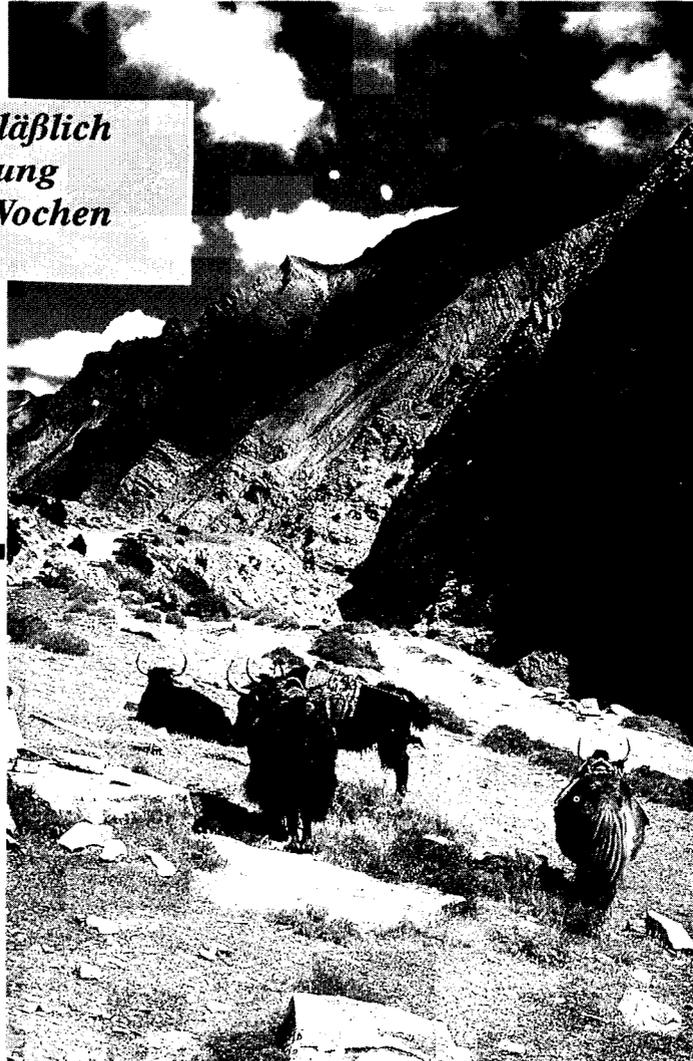
Auf der rauhen und oft staubigen Hochebene mit ihren extremen klimatischen Schwankungen entspringen einige der größten Flüsse Asiens. Am heiligen Berg Kailash im Westen beginnen Indus und Sutlej ihren westwärtsgerichteten Lauf. Unweit davon entspringt der Brahmaputra und fließt wie eine lebenspendende Ader nach

Petersen und Jürgen Manshardt

Vortrag anlässlich
der Eröffnung
der Tibet-Wochen
am 28.9.91

jetzt

Osten, um dann in mehreren gewaltigen Schluchten den Himalaya nach Süden zu durchbrechen und schließlich im Golf von Bengalen zu enden. Und vom Osten des Landes nehmen Salwin und Mekong ihren Lauf durch Südostasien, während der Yangtse ostwärts bis nach Shanghai fließt.



Geographisch lässt sich Tibet in vier verschiedene Zonen aufteilen, die sich grundlegend voneinander unterscheiden:

1. Die nordwestliche Hochgebirgssteppe,

2. die von fruchtbaren Tälern durchzogene und von hohen Schneebergen überragte Region Osttibets,

3. das zentraltibetische Brahmaputratäl,

4. das Himalayamassiv im Süden.

Dolpo, Nord-Nepal, ein Siedlungsgebiet tibetisch-sprechender Nepalesen

An den geographischen Bedingungen orientierte sich im traditionellen Tibet ungefähr auch die politische administrative Aufteilung mit den Provinzen Ngari im Westen, Kham und Amdo im Osten sowie U und Tsang im Zentrum.

Die **Dschang-tang** oder Nördliche Ebene bildet die erste dieser Zonen. Sie ist wüstenhaft und fast unbewohnt. Nur selten verirren sich Jäger oder Sammler von Salz und Borax hierher. Sie ist ohne natürlichen Abfluß zum Meer und nahezu ohne Niederschlag. Im Winter sinken die Temperaturen unter **-40 °C**. Südöstlich davon erstreckt sich niedrigeres und lebensfreundlicheres gebirgiges Weideland, das hauptsächlich von Nomaden mit ihren Schaf-, Ziegen- und **Yakherden** bewohnt wird. Viele Seen, zumeist salzhaltig, bestimmen den Charakter der Landschaft. Die traditionelle Lebensweise dieser sehr abgehärteten Nomaden hat sich seit über **2000 Jahren** kaum verändert. Von Zeit zu Zeit wandern sie mit getrocknetem Fleisch, mit Wolle, Butter, Käse hinunter in die Städte und tauschen dafür das tibetische Grundnahrungsmittel, **Tsampa** oder geröstetes Gerstenmehl, Stoffe und einfache Geräte ein.

Das östliche Grenzgebiet Tibets, die zweite geographische Zone, bilden die Provinzen **Amdo** und **Kham**. Das nördlicher gelegene **Amdo** war das Tor für die Besiedelung Tibets und später für die Kontakte mit den Chinesen. Die Region ist von extremen Gegensätzen geprägt: Schneebedeckte Berge von **6.000 Metern** Höhe werden von tiefen Tälern mit erstaunlicher Vegetation durchzogen.

Das eigentliche Siedlungsgebiet und Kernland der **Tibeter**, das auch eine **agraische** Bewirtschaftung und größere Siedlungen und Städte ermöglicht, befindet sich aber in der vom **Brahmaputra** und seinen Nebenflüssen bewässerten Südhälfte **des** Landes und in der östlichen Provinz **Kham**. In diesen geschützten Tälern mit ihrem milderen Klima wächst alles, was die **Tibeter** zum Leben brauchen: Gerste, Weizen, Gemüse- und Obstsorten.

Vor der Abholzung durch die Chinesen befanden sich vor allem im Osten und Südosten Tibets ausgedehnte Wälder mit einer reichen Flora und Tierwelt. In besonders günstigen Regionen gedeihen sogar **Bambushaine**. Hier, in diesem südöstlichen Teil Tibets, ist auch der eigentliche Siedlungsraum **des** Pandabären, **des** chinesischen Nationaltieres.*

Der dargestellte traditionelle Lebensraum **des** tibetischen Volkes mit seinen rund **6 Millionen** Einwohnern wurde nach der chinesischen Besetzung willkürlich aufgeteilt und erheblich reduziert, und die heutige sog. »Autonome Region Tibet« umfaßt, wie wir noch sehen werden, nur noch gut die **Hälfte des** tibetischen Staatsgebietes.

Tierwelt

Die Tierwelt Tibets ist vor dem Einmarsch der Chinesen insgesamt sehr **vielfältig** gewesen und wurde von den **Tibetern** weitgehend geschont und mit Mitgefühl begegnet. An größerem Wild gab es vor allem im Osten Luchse, Leoparden sowie in höheren Regionen Wölfe, Bären, Schneeleoparden, Füchse und Murmeltiere. Die Steppengebiete boten zudem wilden Yaks, Gazellen und Wildeseln (**Kjangs**) eine Heimat. Die Yaks, diese zottigen und genügsamen Hochlandrinder, die es fast nur in Tibet gibt,

grund der Abgeschiedenheit Tibets blieb der Kontakt zu anderen Völkern relativ gering, obwohl im Laufe der Geschichte immer wieder **Turkvölker** aus dem Norden, **Perser** aus dem Westen und später **Mongolen** und **Chinesen** aus dem Osten sowie **Nepalesen** und **Inder** aus dem Süden den Weg nach Tibet fanden und ihre Spuren hin- **terließen**.

So bildeten die **Tibeter**, wie die meisten Völker dieser Erde, keine ethnisch und linguistisch völlig einheitliche Gruppe, zumal sie im Vergleich

Sherpas mit Lasttier



bilden oft die Lebensgrundlage der Nomaden. Ohne sie wäre das traditionelle Leben in Tibet gar nicht vorzustellen.

Tibeter

Tibet wurde bereits vor etwa **50.000** Jahren während der **Altsteinzeit** von Menschen besiedelt, wie neuere Ausgrabungen im Nordosten **des** Landes bestätigt haben. Die eigentlichen Vorfahren der **Tibeter** jedoch, die sogenannten **Chiang-Stämme**, besiedelten als nicht-chinesische Nomadenstämme das Schneeland von Nordosten kommend vor ca. **3.000** Jahren.

Die **Tibeter** werden heute der **tibeto-birmanischen** Bevölkerungsgruppe zugerechnet, die zur mongolischen Rasse gehört und ungefähr **20 Millionen** Menschen zählt. Auf-

zu der kleinen Bevölkerungszahl von schätzungsweise **6 Millionen** ein riesiges, klimatisch und geographisch recht unterschiedliches Territorium bewohnen.

Die **Khampas**, die großgewachsenen Bewohner der östlichen Provinz unterscheiden sich in Körperbau, Temperament und im Dialekt beträchtlich von den Bewohnern Zentraltibets oder den Nomaden der bewohnbaren Hochsteppen.

Am Südrand **des** tibetischen Siedlungsgebietes, der politisch zu Nepal oder Indien gehört, leben ethnische Minderheiten, die weniger als drei Prozent der tibetischen Bevölkerung ausmachen. Die bekanntesten unter ihnen sind zweifelsohne die **Sherpa**, die vor ca. **500 Jahren** vom Ostrand Tibets in ihre heutige Heimat eingewandert sind.

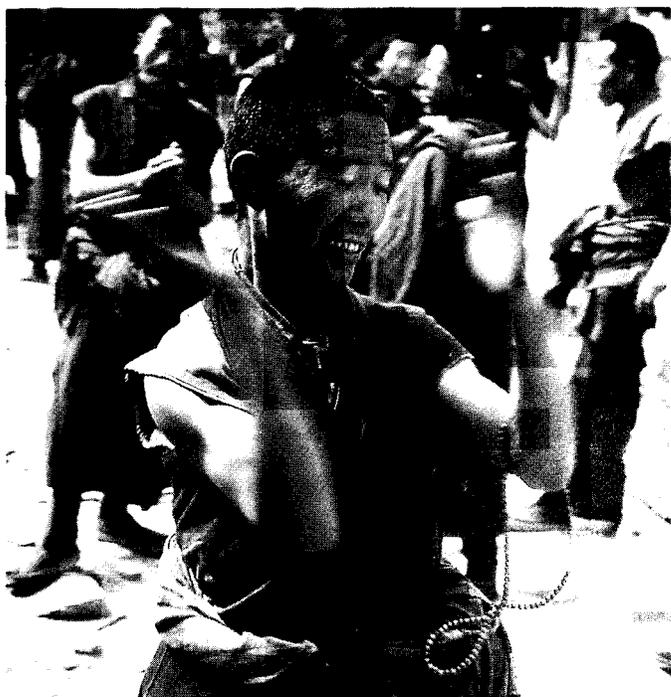
* Anm. d. Red.: Heute soll es Pandabären nur noch in tibetischen Gebieten geben, die der Provinz Sichuan angegliedert sind.

Insgesamt sind die **Tibeter** ein anspruchsloses, freiheitsliebendes Volk, dessen einstmals kriegerisches Temperament sich unter dem Einfluß der buddhistischen Lehre im Lauf der Zeit wandelte, so daß die meisten westlichen **Reisenden, die ab dem 17. Jahrhundert nach Tibet kamen**, von der **Freundlichkeit, Natürlichkeit und dem Humor der Tibeter** schwärmten. Besonders eindrucksvoll erwiesen und

die **Tibeterfortan** in ihrem Land glücklich sein und die Chinesen in ihrem Land ...«

Im Zusammenhang mit der Entwicklung Tibets zur regionalen Macht Tibets stehen auch die ehelichen Verbindungen **Songtsen Gamos** mit einer chinesischen und einer **nepalesischen** Prinzessin, die beide Buddhisten waren und jeweils eine **Sta-**

Es **sollte** sich zeigen, daß der maßgebende Einfluß auf die geistige Kultur von Indien ausgehen sollte, das von den **Tibetern** noch heute als Ursprungsland ihrer Religion das »Land der Heiligen« genannt wird. Tatsächlich ist **der tibetische** Buddhismus vollkommen vom indischen Buddhismus geprägt und die gängige Auffassung, der tibetische Buddhismus sei eine Vermischung des Buddhismus mit dem **Bön** ist bei näherer Betrachtung völlig haltlos. Im Gegenteil glied sich die ursprüngliche Bon-Religion unter dem Einfluß der überlegenen kulturellen Kraft des Buddhismus in oft grotesker Form dem Buddhismus an, so daß man heute ein Bön-Kloster nur als Experte von einem buddhistischen



tibetischer Mönch während der Debatte

beweisen die **Tibeter** weiterhin ihre Charakterstärke, ihren Mut und ihre Wahrheitsliebe unter der andauernden chinesischen Besatzung mit ihrer subtilen und brutalen Unterdrückungsmethodik.

tue mitbrachten! die bis in unsere Zeit die

tibetisches Alphabet



Geschichte

Die Legende erzählt, daß die **Tibeter** einen aus Indien geflohenen Prinzen zum König machten und damit ihr Königstum begründeten. Es war der 28. tibetische König, der erstmals in Kontakt mit dem Buddhismus trat, indem er buddhistische Bücher aus Nepal erhielt und verehren ließ. Eine Vereinigung der tibetischen Stämme gelang dem 32. König. Sein Sohn, **Songtsen Gampo** genannt (569-650), formte im 7. Jahrhundert das Reich zu einer Militärmacht, deren Gebiet sich anschließend stetig ausdehnte, Nepal zum Vasallen machte und 763 sogar die damalige chinesische Hauptstadt Changan einnahm. Ein Friedensvertrag aus dieser Zeit läßt sich auf einer Säule in Lhasa finden: »Mögen

wichtigsten Kultobjekte in den Haupttempeln **Lhasas** blieben. Bis dahin war Tibet in religiöser Hinsicht von der Naturreligion **des Bön** und deren Kult der Geister und Dämonen geprägt worden. Mit dem politischen Aufstieg verfolgte der König die Ausbildung einer höheren kulturellen Stufe der Religion. Da zu dieser Zeit die Hälfte Asiens buddhistisch war, und vielleicht auch unter dem Einfluß seiner Gattinnen, lag es für **Songtsen Gampo** nahe, sich intensiv um den Buddhismus zu bemühen. Zwischen China, Nepal, Indien und Tibet gab es bereits einen regen Austausch von Waren und Ideen. So waren die Architekten und Handwerker Nepals in Tibet sehr geschätzt und die Kleidung und die Kochkunst Chinas beeinflusste ebenfalls die Lebensart.

Kloster unterscheiden kann. Buddhistische Gottheiten sind niemals dem **Bön-Pantheon** entlehnt worden und die buddhistische Philosophie muß sich stets vor der Autorität indischer Schriften rechtfertigen. Allerdings gibt es einen Geisterkult, den der Buddhismus nicht bekämpft hat und dessen Wesen als weltliche Wächter der Lehre auftreten.

Eine der wichtigsten Taten des Königs **Songtsen Gampo** war die Entsendung eines Ministers nach Indien, der nach dem Vorbild einer indischen Schrift eine tibetische Schriftsprache entwarf, die die Übersetzung buddhistischer Schriften und eine Geschichtsschreibung möglich machte.

Der nächste der drei großen religiösen Könige Tibets war **Trisong Detsen**, der von 730-797 lebte. In

Opposition zur Aristokratie, die die Bön-Religion unterstützte, lud er buddhistische Meister, vor allem den Gelehrten **Santaraksita**, nach Tibet ein. Dieser stellte bald fest, daß das Land noch zu ungezähmt für die Aufnahme einer Hochreligion war und lud deshalb seinerseits den **tantrischen** Meister **Padmasambhava** ein. **Padmasambhava** (9. Jahrhundert) war eine überragende Persönlichkeit mit großem Charisma, der in der Lage war, durch seine Ausstrahlung und die ihm nachgesagten Wunderkräfte Hindernisse für die Verbreitung der Lehre zu ebneten. Noch heutesind im gesamten Himalaya zahllose Geschichten über diesen, dem Buddha gleichgesetzten, Meister verbreitet. Er gründete mit **Samye** auch das erste Kloster, das später zum Schauplatz der Debatte um die künftige Richtung des Buddhismus in Tibet wurde.

Auch schon in Indien war es üblich, öffentliche Debatten um religiöse Streitfragen abzuhalten und auf diese Weise **Richtungsentscheidungen** vorzunehmen. In diesem Fall ging

es um die Methodik zur Erleuchtung. Das indische System einer **schrittweisen** Entwicklung **des** Geistes mit Hilfe von Gelehrsamkeit stand dem chinesischen System der sogenannten augenblicklichen Erleuchtung gegenüber, die allein mit Hilfe von **Meditation** unter Ausschluß **des** Intellekts herbeigeführt wird. Dem indischen Meister **Kamalaśīla** gelang es nach **tibeti-**

scher Darstellung, einen bedeutenden chinesischen Meister zu widerlegen, und von da an, d.h. im 8. Jahrhundert, gewann tatsächlich der indische Buddhismus das eindeutige **Übergewicht** in Tibet. Alle maßgebenden Meister beriefen sich in Zukunft auf die Autorität der indischen Interpreten.



geschnitzte tibetische
Holzdruckstöcke für
die heiligen Schriften

LESER BRIEFE

Wirfreuen uns über Zuschriften und konstruktive Kritik. Auch können Sie Fragen zu Artikeln oder zum **Dharma** allgemein einsenden, die wir gerne an **Geshe Thubten Ngawang** zur Beantwortung in »Tibet und Buddhismus« weiterleiten.

Die Zeitschrift »Tibet und Buddhismus« ist ein »Bijou«, allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank für so-

Erfüllt von Eindrücken der Tibet-Woche, bin ich jetzt überzeugter denn je, daß der Völkermord der Chinesen an dem tibetischen Volk gestoppt werden muß. Es muß sich etwas ändern. Ich möchte vorschlagen, daß jeder, der über die Situation im besetzten Tibet berichtet, bei dem Wort »China« die Gänsefüßchen benutzt. Der Begriff »China«, geschrieben in **Anführungsstrichen**, beinhaltet das besetz-

te Tibet, was kein echtes China-Land ist. Dieser stilistische Eingriff soll den Wunsch nach gewaltlosem Rückzug der chinesischen Besatzer aus Tibet symbolisieren.

Max Adevo, Hamburg 70

viel intensive Arbeit an wertvollstem Inhalt und wunderschöner Darstellung. *Imke Meier, Bern*

Förderung von Übersetzungen

Um wichtige Lehren des Buddhismus einem großen Kreis von deutschsprachigen Lesern zugänglich zu machen, haben langjährige Schüler von **Geshe Thubten Ngawang** in den letzten Jahren mehrere wichtige Bücher insbesondere von Seiner Heiligkeit dem Dalai Lama und **Geshe Rab-**

ten Rinpoche aus dem Tibetischen und Englischen ins Deutsche übertragen.

Auch für die kommende Zeit plant die dharma edition des Tibetischen Zentrums weitere Übersetzungen, die später in Buchform publiziert werden sollen. Um diese wertvolle, oft aber langwierige und an-

spruchsvolle Arbeit leisten zu können, benötigen wir für die einzelnen Projekte eine finanzielle Unterstützung (ca. DM 2.500,- bis DM 3.000,- pro Projekt); denn ohne die Übersetzer während dieser Zeit durch bezahlte Helfer zu entlasten, wird diese Aufgabe nicht zu bewerkstelligen sein.